

Die Jātaka-Erzählungen zu den Versen

Groß-Zitate aus „Jātakam“ von Julius Dutoit,
Oskar Schloss Verlag, München-Neubiberg, 1906-1916
(Änderungen in [eckigen] Klammern.)

17. Mātāṅga (Jā 497)

„Woher kommst du mit deinen schmutzigen Kleidern.“
Dies erzählte der Meister, da er im Jetavana verweilte, mit Beziehung auf den Erbkönig¹ Udena. – Zu dieser Zeit nämlich flog der ehrwürdige Piṅḍola-Bhāradvāja² vom Jetavana durch die Luft fort und begab sich immer nur nach Kosambi in den Park des Königs Udena, um sich dort unter freiem Himmel aufzuhalten. Der Thera war nämlich in einer früheren Existenz König gewesen und hatte lange Zeit in diesem Park von einem großen Gefolge umgeben das Glück genossen. Wegen dieser früheren Gewohnheit ließ er sich nur noch dort unter freiem Himmel nieder und dachte über das Glück der Erreichung der Ekstase³ nach.

Als er nun eines Tages dorthin ging und am Fuß eines schön blühenden Sāla-Baumes saß, dachte gerade König Udena, nachdem er sieben Tage lang stark getrunken hatte: „Ich will mich im Park ergehen.“ Mit großem Gefolge zog er zum Park, legte sich auf dem königlichen Steinsitz in den Schoß eines seiner Weiber und fiel, weil er vom Branntwein berauscht war, in Schlaf. Da waren die Frauen, die dabei saßen und sangen, ihre Instrumente weg und gingen in den Park hinein. Während sie hier nach Blumen, Früchten u. dgl. suchten, bemerkten sie den Thera. Sie gingen auf ihn zu, bezeigten ihm ihre Ehrfurcht und setzten sich neben ihn. Der Thera aber setzte sich nieder und hielt ihnen eine Predigt.

Die Andere nun bewegte ihren Schoß und weckte dadurch den König auf. Er fragte: „Wohin sind die elenden Weiber gegangen?“ und erhielt zur Antwort: „Sie sitzen um einen Bettelmönch

¹ Wohl im Gegensatz zu den vom Volk oder vom Hof eingesetzten Königen.

² Dieser ist als Wundertäter auch in Jātaka 483 erwähnt.

³ Wörtlich „über die Frucht der Vollendung“. Mit den Vollendungen ist die Erreichung der verschiedenen Stufen der Ekstase gemeint.

herum.“ Da ging er zornig dorthin, fuhr den Thera an, schalt ihn und rief: „Holla, diesen Bettelmönch werde ich von roten Ameisen auffressen lassen.“ Und in seinem Zorn befahl er, an dem Leib des Thera ein Gefäß mit roten Ameisen festzubinden. Der Thera aber erhob sich in die Luft und gab ihm eine Ermahnung.

Im Jetavana stieg er an der Tür der duftenden Zelle des Meisters herab; und als dieser ihn fragte, woher er komme, erzählte er ihm die Begebenheit. Darauf sprach der Meister: „Nicht nur jetzt, Bhāradvāja, beschädigt König Udena die Weltflüchtlinge, sondern auch schon früher beschädigte er sie.“ Nach diesen Worten erzählte er auf die Bitte von jenem folgende Begebenheit aus der Vergangenheit.

Als ehemals zu Benares Brahmādatta regierte, nahm der Bodhisattva außerhalb der Stadt in einer Caṇḍāla-Familie¹ seine Wiedergeburt; man gab ihm den Namen Mātaṅga². Als er in der Folgezeit zu Verstand gekommen war, war er unter dem Namen „der weise Mātaṅga“ bekannt. Damals pflegte die Tochter des Großkaufmanns von Benares, Diṭṭhamaṅgalikā³ mit Namen, alle ein oder zwei Monate mit großem Gefolge in den Park zu gehen, um sich dort zu erlustigen.

Als sich nun eines Tages Mātaṅga zu irgendeinem Geschäft in die Stadt begab, sah er unter dem Tor Diṭṭhamaṅgalikā. Er ging etwas zur Seite und blieb wie angeheftet stehen. Da aber Diṭṭhamaṅgalikā zwischen den Vorhängen ihrer Sänfte herausschaute, sah sie ihn und fragte, wer dies sei. Als sie zur Antwort erhielt: „Ein Caṇḍāla, Edle“, erwiderte sie: „Fürwahr, wir sahen etwas, was für uns bisher unpassend war zu sehen“; mit duftendem Wasser wusch sie sich die Augen⁴ und kehrte wieder um. Die Leute aber, die mit ihr zusammen hinausgezogen waren, riefen: „Holla, du schurkiger Caṇḍāla, heute ist uns durch dich der kostenlose Genuss von Branntwein und Reisbrei verloren gegangen!“ Von Zorn erfüllt schlugen sie den weisen Mātaṅga mit Händen und Füßen, dass er die Besinnung verlor, und entfernten sich dann wieder.

¹ Eine der niedrigsten Kasten; öfters in den Jātakas erwähnt.

² Dies Wort bedeutet Elefant und auch „Caṇḍāla“.

³ Auf Deutsch: „Eine, die günstige Vorzeichen gesehen hat“.

⁴ Ihre Augen sind durch den Anblick des Niedrigen unrein geworden.

Nachdem kurze Zeit verstrichen war, kam er wieder zu Bewusstsein und dachte bei sich: „Das Gefolge der Diṭṭhamaṅgalikā hat mich Schuldlosen ohne Grund geschlagen. Ich werde erst aufstehen, wenn ich Diṭṭhamaṅgalikā erhalten habe; wenn nicht, so werde ich nicht aufstehen.“ Nachdem er diesen festen Entschluss gefasst hatte, ging er hin und legte sich vor die Haustür ihres Vaters. Als man ihn fragte: „Aus welchem Grund hast du dich hier hingelegt?“, sagte er: „Einen andern Grund habe ich nicht; mich verlangt nach Diṭṭhamaṅgalikā.“ – Ein Tag verstrich, dann der zweite, der dritte, der vierte, der fünfte, der sechste. Ein fester Entschluss der Bodhisattvas nämlich geht in Erfüllung; darum brachte man ihm am siebenten Tage Diṭṭhamaṅgalikā heraus und gab sie ihm. Da sprach sie zu ihm: „Steh auf, Gebieter, wir wollen in Euer Haus geben.“ Er erwiderte: „Liebe, von deinem Gefolge wurde ich fest geschlagen; ich bin schwach. Hebe mich auf, lasse mich auf deinen Rücken steigen und gehe mit mir fort.“ Sie tat so; während die Stadtbewohner zuschauten, ging sie mit ihm aus der Stadt hinaus und begab sich in das Caṇḍāla-Dorf.

Nachdem sie der Bodhisattva, ohne eine Übertretung der Kastenunterschiede zu begehen, dort einige Tage in seinem Haus hatte wohnen lassen, dachte er: „Wenn ich sie zu höchster Ehre und höchstem Ruhme gelangen lassen will, werde ich dies nur können, wenn ich die Welt verlasse, auf andere Weise nicht.“ Darum sprach er zu ihr: „Liebe, wenn ich nichts aus dem Walde herbeihole, können wir nicht weiter bestehen. Werde nicht unzufrieden, bis ich zurückkomme; ich werde in den Wald gehen.“ Auch die anderen Dorfbewohner ermahnte er: „Seid nicht nachlässig gegen sie“, und zog hierauf in den Wald. Hier betätigte er die Asketenweltflucht ohne Unterlass und erlangte am siebenten Tage die acht Vollendungen und die fünf Erkenntnisse. Da dachte er: „Jetzt werde ich für Diṭṭhamaṅgalikā eine Hilfe sein können.“ Durch seine Wunderkraft flog er dorthin, stieg am Eingang des Caṇḍāla-Dorfes aus der Luft herab und trat an Diṭṭhamaṅgalikās Haustür.

Als sie von seiner Ankunft hörte, kam sie heraus und klagte: „Gebieter, warum hast du die Weltflucht betätigt und mich hilflos zurückgelassen?“ Er aber erwiderte: „Liebe, sei unbekümmert; ich werde dir größeren Ruhm verschaffen, als du früher besaßest. Wirst du aber auch inmitten der Versammlung das große

Wort sagen können: ‘Nicht Mātāṅga ist mein Gatte, sondern der große Gott Brahmā ist mein Gatte?’“ Sie antwortete: „Gewiss, Gebieter, das werde ich können.“ Jener fuhr fort: „Wenn man dich deshalb fragt: ‘Wo ist jetzt dein Gatte?’, so antworte: ‘Er ist in die Brahmāwelt gegangen’; und wenn man weiter fragt: ‘Wann wird er zurückkehren?’, so sage: ‘Am siebenten Tag von heute an, am Vollmondtag wird er die Mondscheibe durchbrechen und herbeikommen.’“ Nach diesen Worten kehrte er in den Himālaya zurück.

Diṭṭhamaṅgalikā erzählte dies zu Benares inmitten einer großen Volksmenge allenthalben. Die Volksmenge aber glaubte dies und dachte: „Ach, weil er der große Gott Brahmā ist, kommt er nicht zu Diṭṭhamaṅgalikā; so wird es sein.“

Der Bodhisattva aber nahm am Vollmondtag, als der Mond in der Mitte seiner Bahn stand, die Brahmāgestalt an, machte das ganze Reich Kāśi und die zwölf Yojanas messende Stadt Benares zusammen erstrahlen, durchbrach die Mondscheibe und stieg auf die Erde herab. Nachdem er dreimal immer über Benares umhergewandelt, während er von einer großen Volksmenge mit wohlriechenden Substanzen, Kränzen u. dgl. verehrt wurde, wandte er sich dem Caṇḍāla-Dorfe zu.

Da versammelten sich die Brahmā-Verehrer und gingen in das Caṇḍāla-Dorf. Das Haus der Diṭṭhamaṅgalikā bedeckten sie mit reinen Gewändern, besprengten den Boden mit vielerlei wohlriechenden Substanzen, streuten Blumen aus und entzündeten Weihrauch. Aus Decken stellten sie einen Baldachin her, richteten einen erhabenen Sitz her und zündeten eine mit duftendem Öl gefüllte Lampe an. An der Tür streuten sie Sand hin, der die Farbe einer silbernen Platte besaß, streuten Blumen aus und befestigten Fahnen.

Als so das Haus geschmückt war, stieg der Bodhisattva aus der Luft hernieder, ging in das Haus hinein und setzte sich ein wenig auf das Lager. Damals hatte Diṭṭhamaṅgalikā gerade ihre Menstruationszeit. Da berührte er mit seinem Daumen ihren Nabel¹ und es entstand in ihrem Schoße eine Leibesfrucht.

Darauf sprach das große Wesen zu ihr: „Liebe, eine Leibesfrucht ist in dir entstanden; du wirst einen Sohn gebären. Du

¹ Das „assa“ des Textes braucht nicht mit Rouse in „assa“ geändert zu werden; es gehört dann zu „nabhim“.

sowohl wie dein Sohn werden die höchste Ehre und den höchsten Ruhm erlangen. Das Wasser, in dem du deine Füße wäschst, wird für die Könige in ganz Indien das Wasser bei der Königsweihe werden, dein Badewasser aber wird ein Heilmittel sein gegen den Tod. Wer es auf sein Haupt ausgießen wird, die werden allenthalben von Krankheiten befreit werden und das Unglück von sich fernhalten. Wer auf deine Fußbank sein Haupt legen und dir so seine Verehrung bezeigen darf, die werden dir tausend Geldstücke dafür geben. Wer in deinem Hörbereich steht und dir seine Verehrung bezeigt, die werden dir hundert geben, und wer im Bereich deiner Augen steht und dir seine Verehrung bezeigt, die werden dies nur tun, nachdem sie dir ein Kahāpaṇa gegeben haben. Sei unverdrossen!“ Nachdem er sie so ermahnt, verließ er wieder das Haus, flog unter den Augen einer großen Volksmenge in die Luft empor und ging in die Mondscheibe ein.

Die Brahmā-Anhänger aber blieben zusammen die Nacht dort; am Morgen ließen sie dann Diṭṭhamaṅgalikā eine goldene Sänfte besteigen, hoben sie am Kopfende empor und zogen so in die Stadt hinein. „Es ist die Gattin des großen Gottes Brahmā“, mit diesem Ruf kam eine große Volksmenge herbei und huldigte ihr mit wohlriechenden Substanzen, Kränzen u. dgl. Wer auf ihre Fußbank sein Haupt legen und ihr so seine Verehrung bezeigen durfte, der gab eine Börse mit tausend Geldstücken; wer in ihrem Hörbereich stand und ihr so seine Verehrung bezeigte, der gab hundert Geldstücke, und wer sie im Bereiche ihres Auges verehren durfte, der gab ein Kahāpaṇa. Während sie so die ganze zwölf Yojanas umfassende Stadt Benares zusammenfassend durchwanderten, erhielten sie zusammen einen Schatz von hundertachtzig Millionen.

Nachdem sie sie aber um die ganze Stadt herumgetragen hatten, machten sie in der Mitte der Stadt einen großen Pavillon, umkleideten ihn mit Zeltdecken und ließen sie mit großer Pracht und Herrlichkeit dort wohnen. In der Nähe des Pavillons begannen sie, einen Palast mit sieben Torerkern und sieben Stockwerken zu erbauen; groß waren die daraus gewonnenen neuen Verdienste¹.

¹ Nämlich weil sie mit dem Palastbau ein hervorragendes gutes Werk taten.

Diṭṭhamaṅgalikā aber gebar noch in dem Pavillon ihren Sohn. Am Tag seiner Namengebung versammelten sich die Brāhmanen und gaben ihm, weil er in einem Pavillon¹ geboren war, den Namen Prinz Maṇḍavya. Der Palast jedoch wurde in zehn Monaten vollendet; von da an wohnte jene mit großem Glanz in demselben.

Der Prinz Maṇḍavya aber wuchs unter großer Ehrung heran. Als er sieben oder acht Jahre alt war, kamen die besten Lehrer in ganz Indien zusammen und lehrten ihn die drei Veden. Nachdem er sechzehn Jahre alt geworden war, gewährte er seitdem den Brāhmanen die Mahlzeit; beständig speisten bei ihm sechzehntausend Brāhmanen. Auf dem vierten Torerker aber wurde den Brāhmanen das Almosen gereicht.

An einem hohen Festtag richtete man einmal in seinem Haus viel Reisbrei her. Sechzehntausend Brāhmanen setzten sich auf dem vierten Torerker nieder und verzehrten den mit goldfarbener frischer zerlassener Butter und mit gekochten Honigklumpen und Zucker bestreuten Reisbrei. Der Prinz aber stieg, mit allem Schmuck geziert, in seine goldenen Schuhe, nahm ein goldenes Stäbchen in die Hand und ging umher, indem er befahl: „Hierher gebt zerlassene Butter, hierher Honig!“

In diesem Augenblicke dachte gerade der weise Mātāṅga, während er im Himālaya in seiner Einsiedelei saß, darüber nach, wie es wohl jetzt dem Sohne der Diṭṭhamaṅgalikā gehe. Als er sah, dass dieser auf den Wegen des Unglaubens sei, dachte er bei sich: „Heute werde ich zu dem Jüngling hingehen, ihn bändigen und ihn so seine Almosen zu geben veranlassen, dass sie reiche Frucht bringen; dann werde ich zurückkehren.“ Durch die Luft flog er nach dem Anotatta-See, wusch dort sein Antlitz u. dgl., stellte sich dann in die Manosilā-Ebene², zog ein doppeltes rotes Gewand an, legte einen Gürtel um seinen Körper, zog ein aus gesammelten Lumpen gefertigtes Obergewand³ darüber und nahm eine irdene Almosenschale mit. Er flog durch die Luft dahin, stieg am vierten

¹ = Maṇḍapa.

² Diese ist ebenso wie der Anotatta-See im Himālaya; beide werden oft als Lieblingsaufenthalt von Heiligen und Büßern genannt.

³ Eine Asketensitte, die auch Buddha billigte, aber nicht zur Pflicht machte. Vgl. „Leben des Buddha“ S. 110 und 181 f.

Torerker gerade an der Almosenhalle herunter und stellte sich zur Seite.

Während nun Maṇḍavya überall hinschaute, erblickte er jenen. Er redete ihn an: „Du Weltflüchtling da, der du so hässlich bist und einem Schmutzdämon gleichst, warum bist du an diesen Ort gekommen?“ Und er sprach folgende erste Strophe:

„Woher kommst du mit deinen schmutz’gen Kleidern,
aussehend wie ein niedriger Schmutzdämon?
Schmutz’ge Gewänder trägst du um den Hals;
wer bist du, he, der einer Gabe würdig?“

Als dies das große Wesen hörte, sprach es, mit Sanftmut jenen anredend, folgende zweite Strophe:

„Speise hast du gerichtet hier, Ruhmreicher,
und man verzehret sie, man isst und trinkt.
Du weißt, dass ich von andrer Gaben lebe;
auf, mög’ der Niedrige ’nen Bissen haben!“

Darauf sprach Maṇḍavya folgende Strophe:

„Speise hab ich gerichtet für Brāhmanen
zu meinem Heile, der ich daran glaube.
Geh fort von hier, warum bleibst du hier stehen?
Ein Mann wie ich spendet dir nichts, du Nied’rer.“

Hierauf sprach das große Wesen folgende Strophe:

„Auf hohem Grund und nied’rem sät man Samen,
auf feuchtem Boden auch, nach Früchten strebend.
Um dieses Glaubens willen spende Gaben;
vielleicht du findest, die der Gabe würdig.“

Darauf sprach Maṇḍavya folgende Strophe:

„Bekannt sind mir die Felder¹ in der Welt,
auf denen ich auswerfe meinen Samen;
Brähmanen edler Abkunft, sprüchekundig,
diese sind hier für mich das beste Feld.“

Darauf sprach das große Wesen folgende zwei Strophen:

„Der Herkunftsdünkel und zu hohe Meinung,
Begierde, Hass, Übermut und Verblendung:
in welchen diese Fehler sind vorhanden,
die alle sind hier kein würdiges Feld.

Doch Herkunftsdünkel und zu hohe Meinung,
Begierde, Hass, Übermut und Verblendung:
bei welchen diese Fehler sich nicht finden,
die sind hier alle wohl das würd'ge Feld.“ –

Während aber so das große Wesen immer wieder sprach, wurde der Jüngling zornig. Er rief: „Dieser schwatzt schon allzu viel! Wohin sind denn meine Türhüter gegangen? Wollen sie nicht diesen Caṇḍāla hinauswerfen?“ Und er sprach folgende Strophe:

„Wohin ist Upajotiya gefallen
und Upajjhāya oder Bhaṇḍakucchi²?
Gebt diesem doch den Stock und feste Streiche,
packt ihn am Halse, werft hinaus den Bösen³!“

Als jene diese seine Worte hörten, kamen sie schnell herbei, bezeigten ihm ihre Verehrung und sagten: „Was sollen wir tun, o Fürst?“ Er erwiderte: „Habt ihr diesen gemeinen Caṇḍāla gesehen?“ „Wir sahen ihn nicht, o Fürst; wir wissen nicht, woher er kam“, antworteten sie. Jener fuhr fort: „Was soll denn dies für ein Zauberkundiger oder Wissenskundiger sein? Was steht ihr jetzt

¹ D. h. die Personen, denen man gute Werke erweisen soll. Auf das Feld kommt der Same des guten Werkes, das später seine Frucht trägt.

² Die Namen der drei Torwächter. Das Wort „gefallen“ (pāli „bhaṭṭhā“), das einige Handschriften anders haben, passt ganz gut in den zornigen Ausruf des Jünglings.

³ Diese beiden Verse stehen auch im Jātaka 474.

da?“ „Was sollen wir tun, o Fürst?“, fragten sie. Er antwortete: „Schlagt ihm ins Gesicht, bindet ihn und bestreicht ihm den Rücken mit Stöcken und Bambusstäben; wenn ihr ihn so gezüchtigt habt, so packt ihn am Halse und werft diesen Niedrigen hinaus. Treibt ihn fort von hier!“

Als sie aber noch nicht zu ihm hingekommen waren, flog das große Wesen in die Luft empor und sprach in der Luft stehend folgende Strophe:

„Den Berg gräbst du mit deinem Nagel,
zerbeißest Erz mit deinen Zähnen,
das Feuer möchtest du verschlucken,
wenn einen Heiligen du schiltst.“

Nachdem aber das große Wesen diese Strophe gesprochen, flog es vor den Augen des Jünglings und der Brähmanen in die Luft empor.

Um dies zu verkündigen, sprach der Meister folgende Strophe:

Nachdem Mātāṅga so gesprochen,
der Heil’ge, der die Wahrheit übte,
schwang er sich in die Luft empor,
von den Brähmanen angestaunt.

Er flog nach Osten hin, stieg an einer Straße aus der Luft herunter, und indem er den Vorsatz fasste: „Meine Fußspuren sollen sichtbar bleiben“, machte er in der Nähe des Osttores seinen Almosengang. Nachdem er ein Gemisch von Speise zusammenbekommen hatte, setzte er sich in einer Halle nieder und verzehrte das Speisegemisch.

Die Stadtgottheiten aber dachten: „Jener redet, indem er damit unsern Edlen verletzt“, und kamen herbei, da sie es nicht aushalten konnten. Der älteste der Dämonen packte seinen Hals und drehte ihn herum, die übrigen Dämonen fassten die Häuse der andern Brähmanen und drehten sie herum. Wegen der Sanftmut des Bodhisattva aber dachten sie: „Es ist sein Sohn“; darum töteten sie ihn nicht, sondern peinigten ihn nur. Das Haupt des Maṇḍavya wurde herumgedreht und war nun nach der Hinterseite gerichtet,

seine Hände und Füße waren steif und starr, seine Augen aber waren verdreht wie die eines Toten. So lag er mit starrem Körper da. Die übrigen Brähmanen aber spieen Speichel aus ihrem Mund und drehten sich beständig herum. Man meldete aber der Diṭṭhamāṅgalikā: „Edle, deinem Sohn ist etwas geschehen.“ Rasch kam sie herbei; als sie ihren Sohn sah, sagte sie: „Was ist dies?“, und sprach folgende Strophe:

„Zum Rücken hin gedreht ist ihm der Kopf,
er streckt den Arm aus, der zu nichts mehr fähig,
weiß sind die Augen wie von einem Toten;
wer hat an meinem Sohne so getan?“

Um es ihr mitzuteilen, sprach das an dieser Stelle stehende Volk folgende Strophe:

„Hierher kam ein Asket mit schmutz'gen Kleidern,
aussehend wie ein niedriger Schmutzdämon,
schmutz'ge Gewänder trug er um den Hals;
der hat an deinem Sohne so getan.“

Als sie dies hörte, dachte sie bei sich: „Kein anderer hat diese Gestalt; ohne Zweifel wird es der weise Mātāṅga sein. Doch er, der Kluge, der so mit Liebe erfüllt ist, wird doch nicht fortgegangen sein, nachdem er über so viel Leute Leiden gebracht? Nach welcher Richtung wird er gegangen sein?“ Und um danach zu fragen, sprach sie folgende Strophe:

„Nach welcher Richtung ging der Weisheitsreiche?
Verkündigt es mir, junge Brähmanen.
Wir wollen hingehn und die Schuld gutmachen;
vielleicht erhält mein Sohn das Leben wieder.“

Darauf sagten ihr die dort befindlichen jungen Brähmanen:

„Hoch durch die Luft flog fort der Weisheitsreiche,
wie auf der Bahn am fünfzehnten der Mond.
Doch hat er sich nach Osten hin entfernt,
der Heilige, der Wahrheitsfreund, der Schöne.“

Als sie deren Worte vernahm, sagte sie: „Ich werde meinen Gatten suchen.“ Sie ließ goldene Wasserkrüge und goldene Becher mitnehmen und gelangte so, von der Schar ihrer Dienerinnen umgeben, an die Stelle, wo seine Fußspuren sichtbar wurden. Diesen ging sie nach und traf ihn, wie er auf der Bank saß und seine Mahlzeit verzehrte. Sie ging zu ihm, bezeugte ihm ihre Verehrung und blieb vor ihm stehen. Als er sie sah, ließ er ein wenig Reisbrei in der Almosenschale liegen. Darauf gab ihm *Diṭṭhamaṅgalikā* Wasser aus dem goldenen Wasserkrug. Er wusch sich damit die Hand und spülte sich den Mund aus. Darauf fragte sie: „Wer hat meinen Sohn so verändert?“, und sprach folgende Strophe:

„Zum Rücken hin gedreht ist ihm der Kopf,
er streckt den Arm aus, der zu nichts mehr fähig,
weiß sind die Augen wie bei einem Toten;
wer hat an meinem Sohne so getan?“

„Fürwahr, Dämonen sind es, groß von Macht,
die den Asketen folgen, schön zu schauen;
sie sahen jenen schlecht Gesinnten zornig,
drum taten so Dämonen deinem Sohn.“

„Dämonen taten so an meinem Sohne;
doch du nur zürne mir nicht, Heiliger!
Zu deinen Füßen nehm ich meine Zuflucht,
erfüllt von Mutterschmerz, du Heiliger.“

„Damals und jetzt auch hab ich nicht empfunden
in meinem Herzen irgendeinen Hass;
doch ist dein Sohn durch Wissensstolz berauscht
und kennt trotz seiner Veden nicht sein Heil.“

„Gewiss, fürwahr, in einem Augenblicke
wird, Heiliger, wirr der Verstand des Mannes.
Die eine Schuld verzeihe, Weisheitsvoller;
nicht lassen Weise sich vom Zorn besiegen¹.“

¹ Die beiden letzten Verse finden sich auch im *Jātaka* 488.

Als so das große Wesen von ihr um Verzeihung gebeten wurde, sagte es: „Darum werde ich, damit die Dämonen entfliehen, ihm ein Heilmittel gegen den Tod geben.“ Und es sprach folgende Strophe:

„Den Bissen hier, den ich beiseite legte,
soll Maṇḍavya verzehren, arm an Einsicht.
Nicht sollen ihn verletzen die Dämonen,
gesund soll wieder werden dir der Sohn.“

Als Diṭṭhamāṅgalikā diese Worte des großen Wesens vernahm, sagte sie: „Gebt mir, Gebieter, das Heilmittel gegen den Tod“, und sie bot ihm den goldenen Becher dar. Das große Wesen goss den von ihm übriggelassenen sauren Reisschleim hinein und sagte dazu: „Zuerst gieß deinem Sohne die Hälfte davon in den Mund; den Rest der Schüssel misch mit Wasser und gieß ihn in den Mund der übrigen Brāhmanen; so werden alle wieder gesund werden.“ Nach diesen Worten flog es empor und begab sich zurück in den Himālaya.

Jene nahm das Gefäß auf ihrem Kopf mit und, indem sie sprach: „Ich habe ein Heilmittel gegen den Tod erhalten“, ging sie in ihre Behausung und goss den sauren Schleim zuerst ihrem Sohn in den Mund. Der Dämon entflo; der andere wischte den Schmutz ab, erhob sich und fragte: „Mutter, was ist dies?“ Sie antwortete: „Was du getan hast, wirst nur du wissen; komm, mein Sohn, und sieh, wie sich die verändert haben, die du der Gaben für würdig hieltest!“ Als er sie sah, wurde er von Reue erfüllt.

Darauf sprach seine Mutter zu ihm: „Mein Sohn Maṇḍavya, du bist ein Tor; du weißt nicht, wodurch eine Gabe reiche Frucht bringt. Der Spenden würdig sind nämlich nicht derartige Leute, sondern solche, die dem weisen Mātaṅga ähnlich sind. Von jetzt an gib nicht mehr an solche Lasterhafte, sondern gib nur den Tugendhaften.“ Und sie sprach:

„Du bist ein Tor, Maṇḍavya, schwach an Einsicht,
nicht weißt du, was das Feld der guten Werke.
Den Leuten, die voll Sünden, spendest du,
den schimpflich Handelnden, den Unbezähmten.“

Flechten und Haare und die Fellgewänder,
der Mund bewachsen wie ein alter Brunnen:
seht diese Leute, schmutzig sehn sie aus;
doch nicht schützt Flecht' und Fell schwachen Verstand.

Die aber sich von Lust und Hass
fernhalten und Unwissenheit,
die Heiligen, die frei von Lüsten,
hier bringt die Spende reiche Frucht.“

Sie fügte hinzu: „Darum, mein Sohn, gib von nun an solchen Lasterhaften nicht mehr, sondern spende deine Almosen an diejenigen, die die acht Vollendungen erreicht haben, an die tugendhaften Asketen und Brāhmanen, die die fünf Erkenntnisse besitzen, an die Paccekabuddhas! Gehe jetzt, mein Sohn, ich werde die zu deiner Familie Gehörigen das Mittel gegen den Tod trinken lassen und sie dadurch gesund machen.“

Darauf ließ sie den übrig gelassenen sauren Reisschleim nehmen, ihn in einen Wasserkrug hineinschütten und dies den sechzehntausend Brāhmanen in den Mund gießen. Jeder wischte sich den Staub ab und erhob sich. Jetzt sagten die andern Brāhmanen: „Sie haben das von dem Caṇḍāla Übriggelassene getrunken“, und nahmen ihnen ihre Brāhmaneneigenschaft. Voll Scham verließen jene Benares, zogen nach dem Reich Mejjha und nahmen ihren Aufenthalt bei dem Mejjha-König. Maṇḍavya aber blieb dortselbst wohnen. –

Damals hatte ein Brahmāne, der in der Nähe der Stadt Vettavatī am Ufer des Flusses Vettavatī die Weltflucht betätigte, Jātimanta mit Namen, um seiner edlen Abkunft willen großen Hochmut. Das große Wesen dachte: „Ich werde ihm seinen Hochmut zerstören.“ Deshalb begab es sich an jenen Ort und nahm flussaufwärts von ihm seinen Aufenthalt. – Als er eines Tages ein Stück Holz als Zahnstocher¹ benutzt hatte, fasste er den Entschluss: „Er soll in den Flechten des Jātimanta hängen bleiben“, und warf den Zahnstocher in den Fluss. Während nun der andere gerade sich in dessen Wasser wusch, blieb das Holz ihm in den

¹ Wörtlich: „als er einen Zahnstocher gekaut hatte.“ Es ist an weiche Stängel zu denken.

Flechten hängen. Als er es sah, rief er: „Geh zugrunde, du niedriges Ding“, und dachte: „Woher kommt dieses Unglücksding? Ich will es untersuchen.“ Er ging stromaufwärts und sah das große Wesen. Dieses fragte er: „Aus welcher Kaste bist du?“ Es erwiderte: „Ich bin ein Caṇḍāla.“ – „Hast du den Zahnstocher in diesen Fluss geworfen?“ – „Ja, ich tat dies.“

Darauf versetzte der Brahmāne: „Geh zugrunde, du niedriger Caṇḍāla, du Unglücksrabe! Bleib nicht hier wohnen, sondern nimm deinen Aufenthalt stromabwärts!“ Aber auch als der Bodhisattva stromabwärts wohnte und seinen Zahnstocher in das Wasser warf, kam dieser gegen den Strom geschwommen und blieb wieder in den Haarflechten des Brāhmanen hängen. Da sagte dieser: „Geh zugrunde, du Niedriger! Wenn du hier wohnen bleibst, werde ich am siebenten Tag dir das Haupt in sieben Teile spalten!“

Das große Wesen dachte: „Wenn ich ihm zürnen werde, so wird meine Tugend schlecht behütet sein. Durch eine List werde ich ihm seinen Hochmut zerstören.“ Am siebenten Tag hielt es den Sonnenaufgang zurück. In ihrer Bedrängnis gingen die Leute zu Jātimanta und fragten ihn: „Herr, lasst Ihr den Sonnenaufgang nicht zu?“ Dieser erwiderte: „Dies ist nicht mein Werk. Am Flussufer aber wohnt ein Caṇḍāla; dessen Werk wird es sein.“

Darauf gingen die Leute zu dem großen Wesen hin und fragten: „Lasst Ihr, Herr, die Sonne nicht aufgehen?“ – „Ja, ihr Lieben“, war die Antwort. „Warum?“ Der Bodhisattva antwortete: „Ein zu eurer Familie gehöriger Asket hat mich, ohne dass ich eine Schuld begangen hätte, verflucht. Wenn er zu mir kommt und um mich um Verzeihung zu bitten, mir zu Füßen fällt, werde ich die Sonne loslassen.“ Die Leute gingen hin, schleppten ihn herbei, ließen ihn sich dem großen Wesen zu Füßen werfen und um Verzeihung bitten. Dann sprachen sie: „Lasst jetzt die Sonne los, Herr!“ Doch er antwortete: „Ich kann sie noch nicht loslassen; wenn ich sie loslassen würde, so würde ihm das Haupt in sieben Teile zerspringen.“

Darauf fragten sie: „Herr, was sollen wir tun?“ Er befahl: „Bringt ein Stück Lehm herbei!“ Als sie es herbeigebracht hatten, sagte es: „Legt es diesem Asketen auf den Kopf, den Asketen aber lasst in das Wasser hinabsteigen und dort stehen bleiben.“ Nachdem er diese Anordnungen getroffen, ließ er die Sonne frei. Sobald

aber der Lehmklumpen von der Sonne getroffen wurde¹, zersprang er in sieben Teile und der Asket tauchte in das Wasser unter.

Nachdem so das große Wesen jenen gebändigt hatte, überlegte es: „Wo weilen jetzt jene sechzehntausend Brähmanen?“ Da erkannte es: „Sie weilen beim König von Mejjha“, und beschloss, sie auch zu bändigen. Durch seine Wunderkraft flog er dorthin, stieg in der Nähe der Stadt aus der Luft herab und machte mit seiner Almosenschale in der Hand seinen Almosengang in der Stadt. Als ihn die Brähmanen sahen, dachten sie: „Wenn dieser hier auch nur einen oder zwei Tage bleibt, wird er uns hilflos machen“; rasch gingen sie zum König hin und meldeten ihm: „O Großkönig, ein listiger Zauberer ist gekommen, lasst ihn festnehmen!“ Der König gab seine Zustimmung.

Das große Wesen hatte sich gerade mit seinem Speisengemisch neben eine Mauer auf eine Bank gesetzt und verzehrte sein Mahl. Während er so gerade die ihm von anderen zugeteilte Speise aß, schlugen ihn die vom Könige abgesandten Leute und brachten ihn ums Leben. Er starb und wurde in der Brahmāwelt wiedergeboren. – In diesem Jātaka war nämlich der Bodhisattva ein Iguana-Zähmer; und da er von anderen so abhing, musste er sterben. – Die Gottheiten aber ließen aus Zorn darüber über das ganze Königreich Mejjha einen heißen Aschenregen herabströmen und bewirkten so, dass das Reich kein Reich mehr war. Darum heißt es:

„Als so der ruhmreiche Mātāṅga
getötet ward im Mejjha-Reiche,
da ward das ganze Mejjha-Reich
zerstört samt seinen Einwohnern.“

Nachdem der Meister diese Unterweisung beschlossen hatte, fügte er hinzu: „Nicht nur jetzt sondern auch früher schon verletzte Udena die Weltflüchtlinge“, und verband hierauf das Jātaka mit folgenden Worten: „Damals war Maṇḍavya Udena, der weise Mātāṅga aber war ich.“

¹ Das „pahata“ des Textes braucht nicht mit Rouse in „pahina“ geändert zu werden; die Konstruktion mit dem Lokativ ist zwar etwas frei, gibt aber den besseren Sinn.

Ende der Erzählung von Mātanga.